

Dtn 30,10–14

(15. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C)



Der Text ist aus der Zeit des Exils in Babylon. Es gab keinen Tempel und keinen Gottesdienst. Jetzt gilt es, die Allgegenwart Gottes und sein fortdauerndes Erbarmen hervorzuheben. Es stellt sich die bedrückende Frage: Nachdem die angekündigten Strafen für die Sünden eingetroffen sind, wird Gott Israel noch einmal retten?

Die Eindringlichkeit der „testamentarischen Rede“ vor dem Tod von Mose (Dtn 29–32) wird in der Verpflichtung des Volkes besonders deutlich, „die Gebote und die Gesetze des Herrn“ zu beachten (V. 10). Die ganzheitliche Zuwendung zu Gott (das „Tun“ wird in den Versen 12.13.14 hervorgehoben = die „Umkehr“) umfasst alle Lebensbereiche: die persönliche Gewissensentscheidung, die sozialen Verhaltensnormen, die religiösen Bindungen, die rechtliche Ordnung!

Auch wenn Israel den Tempelgottesdienst nicht mehr feiern kann, kann es die Stimme Gottes durch die Schrift hören und seinem Wort antworten. Gott verlangt nichts Unmögliches. Auch im Exil ist das Gesetz Gottes da und kann mit ganzem Herzen und ganzer Seele erfüllt werden. Gott ruft sein Volk zum Leben, zur Hoffnung.

Gott hat unmissverständlich seine Tora (= „Weisung“, „Lehre“) in das Herz des Menschen gelegt (V. 14; vgl. Jer 31,33). Rabbi Janai gibt dazu einen treffenden Vergleich (Dtn r. 8,3): „Womit ist die Sache zu vergleichen? Einem Laib Brot, der im Raum (in der Luft) hängt. Der Dumme sagt: ‘Wer kann ihn holen?’ Der Kluge entgegnet: ‘Hat ihn nicht einer aufgehängt?’ Er nimmt eine Leiter oder einen langen Stab und holt ihn sich. So steht es auch um die Tora. Der Dumme denkt sich: ‘Wann kann ich denn die ganze Tora lernen?’ Was aber macht der Kluge? Er lernt jeden Tag ein Kapitel, bis er die ganze Tora beendet. Der Heilige, gelobt sei Er, spricht (unser Vers): ‘Das Gebot ... ist nicht ungewöhnlich für dich’–, sollte es ungewöhnlich sein, so liegt es an dir, weil du dich mit ihm nicht beschäftigst.“

Der fromme Jude empfindet die Tora nicht als Last oder Bürde, sondern als Gnadengeschenk JHWHs. Die Tora ist Eigentum der Gemeinschaft, nicht der Priester oder Rabbinern. Der Wille Gottes ist kein „himmlisches“ Geheimnis oder ein „irdisch“ unerreichbares Ideal, sondern das Lebensgesetz des gläubigen Israeliten, der mit der Einhaltung der Gebote den Weg des Heiles beschreitet. Die Weisung Gottes ist in unserem Innersten lebendig. Sie ist uns nahe. Gott selbst befähigt uns mit seiner Kraft, seine Weisungen im Herzen zu verstehen und ihnen in unserem Leben Raum zu geben. Die Gliederung in „Mund, Herz, Tat“ veranlasst Rabbi Bachja ben Ascher (III,442) zu folgender Interpretation: „Es gibt Gebote, die hängen mit dem Mund zusammen, solche mit dem Herzen und wieder andere mit dem Tun. Die Weisen lehrten diesbezüglich (Sprüche der Väter, I,2): ‘Auf drei Dingen steht die Welt: auf der Tora, auf dem (Gottes-)Dienst und auf dem Erweisen von Liebesdiensten.’ Auf der Tora – das meint ‘mit deinem Munde’ (das Studium erfolgt mit dem Mund, unter Aussprechen der Worte). Auf dem (Gottes-)Dienst – das meint ‘mit deinem Herzen’, denn der (Gottes-)Dienst ist der Dienst des Herzens. Auf dem Erweisen von Liebesdiensten – das meint ‘es zu tun’.“

FRANZ KOGLER

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, möglichst vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibel schmackhaft zu machen –
www.bibelwerklinz.at.